

Der Entwurfsprozess ist häufig nur als exklusives Wissen für all diejenigen zugänglich, die ein gestalterisches Studium oder sonstige fachbezogene Ausbildungen abgeschlossen haben. Für die breite Masse sind grundlegende Gestaltungsprinzipien meist jedoch eher Neuland. Dabei ist es wichtig, sich bereits vor dem Bau des Gartens Gedanken über Nutzungen und sinnvolle Arbeitsabläufe zu machen und die Gestaltung dahingehend auszulegen. Aber wie kann Planung auf spielerische und einfache Weise an Laien vermittelt bzw. gemeinsam eingesetzt werden? Unser Büro für Freiraumplanung und Partizipation, gruppe F | Freiraum für alle GmbH, hat in den vergangenen Jahren verschiedene Gemeinschaftsgartenprojekte partizipativ geplant und aufgebaut. Aus den Erfahrungen haben wir eine Toolbox an Beteiligungsmethoden zusammengestellt.



Stimmungsbild „Wie möchtest du gärtnern?“



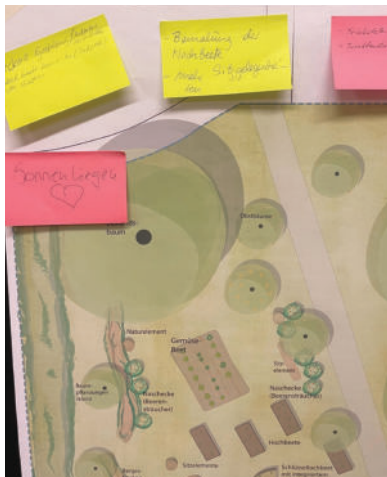
Vorstellung einer Mental Map

Gestaltungsprinzipien

Das Wissen über Gestaltungsprinzipien aus der Landschaftsarchitektur, dem Gartenbau, dem Permakultur-Design oder dem Urban Gardening können bei der räumlichen Planung hilfreich sein. In verschiedenen Phasen entsteht Schritt für Schritt ein Gartenentwurf, der im iterativen Prozess erarbeitet wird und permanent angepasst werden kann.

Phasen

Wir starten immer bei der **Grundlagenermittlung**. In dieser Phase wird ein Rahmen für den Garten geschaffen. Wer wünscht sich was und wo liegen die Bedarfe der zukünftigen Gärtner:innen? Teil der Grundlagenermittlung ist auch das Abstecken der technischen Voraussetzungen, Prüfung von Rahmenbedingungen wie z. B. Feuerwehrezufahrten und Schattenwurf.



Diskussion des Gartenplanentwurfs

Darauf folgt in der Regel eine Bündelung der Ergebnisse sowie eine Konkretisierung der Bedarfe. Im Ergebnis entsteht ein erstes **Flächenkonzept**. Im Flächenkonzept, auch **Vorentwurf** genannt, werden zunächst Schwerpunkte gesetzt, die sich beispielsweise aus den räumlichen Gegebenheiten der Fläche ableiten können. Mögliche Schlagworte sind hier: Schatten- und Sonnenbereiche, Differenzierung von intensiver bzw. extensiver Nutzung, Areale für Nutz- und Zierpflanzen, für Spielen und Treffen bzw. für Ruhe und Bereiche für die natürliche Sukzession.

Das Flächenkonzept bildet schließlich die Grundlage für einen **Gartenplan**, also den detaillierten **Entwurf**. Die Planung wird immer detaillierter und nimmt konkrete Züge an. Jetzt werden den übergeordneten Ideen und Bedarfen Ausstattungselemente und Materialien zugewiesen. Außerdem wird die räumliche Struktur des Gartens gegliedert, beispielsweise mit einer Wegstruktur oder zumindest Bewegungsräumen, Baum- und Strauchpflanzungen und nicht zuletzt werden die Beete angeordnet.



Ausführung

Bei der **Ausführung**, also dem Bau des Gartens kann es natürlich immer noch zu Änderungen kommen. Zum besseren Verständnis können manche Anordnungen „im Feld“ durchgeführt werden. Dafür eignet sich zum Beispiel Sprühkreide, um der Gartengruppe die maßgenauen Proportionen eines Hochbeetes zu vermitteln. Wichtig ist, dass die zuvor herausgestellten und bereits abgestimmten Aspekte Beachtung finden.

In der Checkliste auf Seite 3 sind die wichtigsten Punkte, die es zu beachten gilt, im Überblick dargestellt.

Toolbox: Methoden für die partizipative Gartenplanung

Von einer einfachen Flächenerkundung über Lego-Modelle bis hin zu technischen Zeichnungen für Gartenpläne ist alles möglich. Dabei sollten sich die Methoden immer an den unterschiedlichen Wissensgraden der zukünftigen Gärtner:innen orientieren. Wichtig ist es, alle Teilnehmenden am Prozess zu beteiligen und die Planung so niedrigschwellig zu gestalten, dass alle mitkommen und Spaß an der Planung haben.

Die Teilnehmenden sollten dabei immer animiert werden, ihre Bedürfnisse hinter Ideen zu erläutern. So können einfacher gemeinsame Lösungen gefunden werden, mit denen alle leben können. Je nach Phase können verschiedene Methoden zum Einsatz kommen.

Grundlagenermittlung

- Klärung von Bedarfen durch Bepunktung: Stimmungsbilder zu verschiedenen Impulsfragen/Priorisierung mit Klebepunkten
- Flächenerkundung mit Schildwuchs: Begehung der Fläche und Markieren von Qualitäten, Defiziten, Besonderheiten und Ideen



Vorentwurf/Flächenkonzept

- Mental Maps: Individuelle Gedankenkarten aus der Vogelperspektive skizzieren die eigene Vorstellung des perfekten Gartens, Grundlage zum Herausarbeiten von Gemeinsamkeiten
- Lego Serious Play/Modellbau: Bau einer gemeinsamen Vision des perfekten Gartens in Kleingruppen



Entwurf/Gartenplan

- Gartenplan mit Schiebebildchen, ergänzend Maßnahmenblätter der jeweiligen gewünschten Elemente (z. B. Hochbeete, Kompost, Totholz-Hecke): Abstimmung über eine gemeinsame Planung im Plenum

Ausführung/Bau

- Bauworkshops: Der gemeinsame Aufbau des Gartens schweißt zusammen

Alle Phasen

- Methoden aus dem Design Thinking, z. B. How-to-Fragen und Brainwriting

Dieser Prozess der Teilhabe fördert einen regen Austausch und sorgt für eine Sensibilisierung für naturschutzfachliche und gärtnerische Themenkomplexe.



Checkliste nach Phasen

Grundlagenermittlung

- Art des Gartens (Hochbeete, Grabeland, Mischkultur, Permakultur / Waldgarten, usw.)
- Bestand (gibt es Bestandsbäume, alte Wegestrukturen, usw.?)
- Welche Besonderheiten hat die Fläche oder einzelne Teilbereiche? (Raumqualitäten)
- Bodenkontaminationen durch Bodentest prüfen lassen oder im Altlasten-Kataster schauen
- Bodenfeuchte / Grundwassertiefe
- Windrichtungen
- Kaltluft
- vorhandener Windschutz
- vorhandene Wärmefallen
- Schatten / Sonne
- Topografie / Höhen → wichtig bspw. für die Entwässerung

Vorentwurf/Flächenkonzept

- was sind die übergeordneten Themen der Zone?
- Abstimmung darüber, welcher Bereich welches Thema bekommt
- welche Infrastruktur ist in den jeweiligen Bereichen vorhanden? Gibt es vielleicht schon einen Wasseranschluss in Zone XY?
- temporäre oder dauerhafte Nutzung der Fläche?

Entwurf/Gartenplan

- Wegeverbindungen und Wegehierarchien (Hauptwege, Nebenwege, Barrierefreiheit)
- Feuerwehrezufahrten, Aufstellflächen
- Barrierefreiheit
- Raumkanten gestalten
- sinnvolle Anordnung der Elemente
- Sichtschutz / Einfriedungen
- welche Materialien sollen wo genutzt werden? (Holz, Wasser, Steine, Metall, usw.)
- Upcycling
- Integration von naturschutzfachlichen Elementen wie Totholzhecken, Igelhäuschen, etc.

Ausführung

- wie werden die Beete final angeordnet?
- ausreichend Zeit für die Bauworkshops einplanen
- Pflanzung von Obstgehölzen (Baumausrichtung und Pflanztiefen beachten)
- Pflanzung von Sträuchern (Pflanztiefen beachten)
- Pflanzung von Einjährigen (Pflanzengemeinschaften fördern)

Übergeordnet

- Pflegekonzept
- Zuständigkeiten (Obstbaumschnitt, Materialbeschaffung, Hut-Träger:innen)

Hinweis

Ökologische Grundlagen zu den Standorteigenschaften Eurer Fläche lassen sich häufig kostenfrei über sogenannte Geo- oder Umweltportale der jeweiligen Kommunen herausfinden. Hier könnt Ihr Informationen über die Grundwassertiefe, die Bodenverhältnisse oder über vorhandene Biotope sammeln und in Eure Planung einfließen lassen. In Berlin bietet der FIS-Broker eine Vielzahl von ökologischen, aber auch sozialen Grundlagen. In Dresden könnt Ihr Umweltinformationen direkt über die offizielle Internetseite [dresden.de](https://www.dresden.de) abfragen.